

Vorwort

Seit Jahren konstatierten Beobachter Veränderungsprozesse in der Neuapostolischen Kirche (NAK). Spätestens mit der Einrichtung einer „Projektgruppe Ökumene“ durch den kürzlich verstorbenen Stammapostel Richard Fehr im Jahre 1999 waren die Weichen für eine Öffnung der Kirche gestellt. Dabei entfaltete sich eine Dynamik, in der die eigenen theologischen Grundlagen von Grund auf reflektiert und teilweise revidiert wurden. Dafür gab es viele Gründe, die auch Fragen der sozialen Akzeptanz und ökumenischen Anerkennung betrafen – man wollte „raus aus der Sektenecke“.¹ Ebenso wichtig waren aber innere Entwicklungen der Kirche: Anfragen der eigenen Jugend, die durch neue Medien schnelle und weite Verbreitung fanden, kritische Öffentlichkeitsarbeit ehemaliger Mitglieder, die Schwerpunktverlagerung der Mitgliedschaft nach Afrika und Osteuropa bei gleichzeitigem Mitgliederschwund in Europa, der zeitliche Abstand von der spaltungsreichen und schmerzhaften Epoche unter Stammapostel Johann Gottfried Bischoff und die Parusieverzögerung. Die Initiatoren des Öffnungsprozesses dürften sich am Anfang kaum darüber im Klaren gewesen sein, in welchem Maße sich die NAK in kurzer Zeit verändern würde.

Der gesamte Prozess wurde nicht einhellig beurteilt. Beobachter und Mitglieder waren uneinig, wohin sich die NAK nun gerade bewegte und wie weit die Reise in Richtung Ökumene denn gehen sollte. Hoffnungen und Befürchtungen wurden geweckt und führten oft zu starken Reaktionen. Für manchen Beobachter sah es aus wie der Pilgerschritt der Echternacher Springprozession – drei Schritte vor, zwei zurück. Die Unsicherheit speiste sich aus ökumenisch offenen Lehrentwicklungen bei Beibehaltung exklusivistischer Lehren, aus der Lockerung der sozialen und geistlichen Kontrolle innerhalb der Kirche und gleichzeitig Beispielen der Disziplinierung Andersdenkender sowie aus dem Umgang mit den Spaltungen der Vergangenheit. Da gab es mündliche Äußerungen einzelner Kirchenleiter, weltweit ausgestrahlte Info-Abende, implizite Lehrkorrekturen der Theologie, ein neues Glaubensbekenntnis, partielle Vorabdrucke des Katechismus, einen nie dagewesenen öffentlichen Protest von mehreren hundert Mitgliedern und Amtsträgern, eine missglückte Konfliktaufarbeitung durch eine Geschichtskommission,

¹ Auch in Zeiten ihrer Isolation war der NAK ihre Außenwahrnehmung nicht gleichgültig. So machte sich der Wiesbadener Bezirksapostel Gottfried Rockenfelder sogar die Mühe, eine kommentierte Sammlung von Aussagen anderer Kirchen über die NAK zusammenzustellen. Darin finden sich neben sachlicher Kritik und Polemik immer wieder auch evangelische und katholische Stimmen, die Frömmigkeit, Hingabe und Lebensweise der Neuapostolischen Kirche als beispielhaft preisen. Gottfried Rockenfelder, Was sagen die andern?, Frankfurt a. M. 1953.

die nicht zur Versöhnung, sondern zum Abbruch der Annäherungsgespräche mit der Vereinigung Apostolischer Gemeinden führte.

Diese Veränderungsprozesse innerhalb der NAK sind in zahlreichen Publikationen, darunter vielen der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), beschrieben und kommentiert, teilweise auch direkt im kritischen Dialog begleitet worden. Wahrnehmungen und Einschätzungen variierten.² Unstrittig war, dass die NAK sagte, sie wolle sich auf die Ökumene zubewegen. Umstritten war aber, als wie ehrlich, verlässlich und nachhaltig diese Bekenntnisse zur Ökumene denn einzuschätzen seien, solange sie immer nur mündlich vorgetragen wurden, die spärlichen schriftlichen Lehrgrundlagen der Kirche aber unverändert blieben.

In diese Situation fiel die Ankündigung eines neuen Katechismus, der die Lehrgrundlagen der NAK umfassend darstellen und dabei gründlich überarbeiten sollte. Mit der Zeit wurde dieser Katechismus immer mehr zu einem Fixpunkt der Erwartungen. Er wurde mehrfach angekündigt und verschoben. Vor seinem Erscheinen wollte man keine verbindlichen Absprachen treffen. Die ACK der Schweiz zum Beispiel hatte seit 2007 Gespräche mit der NAK geführt, in denen es konkret um die Gastmitgliedschaft ging, beschloss dann aber 2010, die Gespräche bis zum Erscheinen des Katechismus ruhen zu lassen. Der angekündigte Katechismus prägte die Gesprächssituation bei diversen Tagungen und Gesprächsforen, anlässlich derer sich die NAK und Weltanschauungs- und Ökumenebeauftragte von ACK-Kirchen begegneten. So stand er auch in den ersten offiziellen Gesprächen zwischen der NAK und der Bundes-ACK in Deutschland im Hintergrund (2011/12) – er erschien gerade rechtzeitig zur letzten Sitzung.³ Während all dieser Begegnungen entwickelte sich die Lehre der NAK noch regelmäßig weiter, wobei die Kirche in diesem Zusammenhang lieber von „Schärfungen“ als von „Veränderungen“ der Lehre spricht, obwohl der Außenstehende in mancher „Schärfung“ doch eher eine Kehrtwende wahrnimmt.

Im Dezember 2012 wurde dieser Katechismus der Öffentlichkeit vorgestellt.⁴ An dem Abend war viel die Rede von „Ökumene“, denn der Katechismus zielt ebenso nach außen wie nach innen. Er soll für andere Kirchen die neuapostolische Lehre systematisch

² Vgl. beispielsweise Andreas Fincke, „Und sie bewegt sich doch!“ Neues von der Neuapostolischen Kirche, EZW-Texte 193, Berlin 2007; Folkmar Schieck, Bewegt sie sich doch nicht? Ein Kommentar zum aktuellen Selbstbild der Neuapostolischen Kirche, in: MEZW 71 (2008) 53 – 56; Christian Ruch, Alter Wein in neuen Schläuchen. Ein Kommentar aus römisch-katholischer Sicht zu den neuen Glaubensartikeln der Neuapostolischen Kirche, in: MEZW 73 (2010), 298 – 302.

³ Vgl. den Beitrag von Burkhard Neumann in diesem Band, 9 - 16, 11.

⁴ Link zum Katechismus: www.nak.org/fileadmin/download/ebooks/ebook-pdf-de-v1.0.pdf (Abruf: 1.10.2013).

darstellen und zugleich für die neuapostolischen Gläubigen die Veränderungen der letzten Jahre in einem Lehrwerk zusammenfassen, nicht zuletzt, um angesichts eines rapiden Wachstums in verschiedene Kulturkreise die Lehreinheit der Kirche zu fördern.

Als erstes konnte man konstatieren, dass das Ergebnis weitgehend dem entsprach, was vorab veröffentlicht und gesagt worden war. Damit war zumindest ein Verdacht ausgeräumt, den besonders misstrauische NAK-Kritiker jahrelang lanciert hatten: dass die ökumenischen Bemühungen nur strategisch motiviert seien und der Kirche öffentliche Akzeptanz und die ACK-Mitgliedschaft sichern sollten – aber ohne echte Bereitschaft zur Erneuerung. Man konnte diesen Pauschalverdacht schon vorher für unplausibel halten, aber mit dem Katechismus kann man diese Haltung des grundsätzlichen Misstrauens nun ad acta legen. Mit der Veröffentlichung zeigt die NAK, dass sie ihre inneren Veränderungen öffentlich bezeugen, in ihren Gemeinden vermitteln und schriftlich fixieren will. Angesichts seiner Vorgeschichte ist der Katechismus schon allein aufgrund seines *Vorhandenseins* ein Fortschritt. Neben der Klarheit, die er nach außen schafft, sorgt er nach innen für Verbindlichkeit. Denn je hierarchischer eine Kirche ist, desto schneller können Veränderungen bei Leitungswechseln wieder zurückgenommen werden. Schriftliche Fixierungen erschweren das. Der Katechismus stellt also unabhängig vom Inhalt die NAK intern und in der Außenbegegnung auf eine solide Grundlage.

Kurz nach Erscheinen des Katechismus luden die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und die EZW zur Tagung „Der neue Katechismus der NAK und die Ökumene“ ein, auf der sich kirchliche Weltanschauungs- und Ökumenebeauftragte aus Deutschland, Österreich und der Schweiz über ihre Einschätzung des Werkes verständigen konnten. Die Tagung fand vom 20. bis 22. Februar 2013 in Fulda statt.

Wie bei den vorherigen Tagungen dieser Art waren auch hier wieder offizielle Gesprächspartner der NAK dabei (Volker Kühnle, Rolf Wosnitzka, Reinhard Kiefer, Peter Johanning). Zusätzlich – und das war neu – waren zwei Vertreter der NAK-Gemeindebasis zu Beiträgen eingeladen, um die Veränderungen in ihrer Kirche aus ihrer Sicht zu beschreiben (Annett Voigt-Haenschke, Andreas Martz). Dieses Nebeneinander von offizieller Delegation und Mitgliedern der Basis ist „ein Zeichen gewachsener Mündigkeit ... und ... einer gewachsenen Souveränität ... im Umgang mit einem zunehmend selbstständigen Glauben ihrer Mitglieder“⁵, formulierte dazu der NAK-Priester Andreas Martz. Die NAK ist bislang eine Kirche ohne systematisch reflektierte Theologie. Ihre Amtsträger sind ausnahmslos Nichttheologen. Aber es gibt in der Kirche eine lebhafte Szene theologischer Autodidakten, die die Lehrentwicklungen und ökumenischen Kontakte reflektieren und miteinander diskutieren. Sie tauschen sich zum Teil auf hohem

⁵ Andreas Martz in diesem Band, 99.

Niveau in neuapostolischen Internetforen aus und treten mit ihren Fragen an die Öffentlichkeit. Dabei stehen Erwartungen, Fragen und Wünsche an die eigene Kirche, aber auch an das ökumenische Gegenüber zur Debatte.

Der vorliegende EZW-Text dokumentiert die Tagungsvorträge, ergänzt um zwei für diesen Band verfasste zusätzliche Texte (Jörg Bickelhaupt, Simon Seiter).

Auf einen Bericht über die offiziellen Gespräche zwischen NAK und ACK (Burkhard Neumann) folgen Beiträge, die speziell die Neuerungen des Katechismus betrachten (Kai Funkschmidt, Annette Kick), wobei insbesondere Kick auf Aspekte blickt, die bislang in den Gesprächen keine Rolle spielten, weil sie ökumenisch weniger umstritten waren als die „klassischen“ kontroverstheologischen Themen. Einen Blick auf die Themenbereiche Ekklesiology, Taufe/Versiegelung und die Vergleichbarkeit von neuapostolischer und katholischer Lehre werfen Jörg Bickelhaupt und Burkhard Neumann. Reinhard Kiefer beschreibt als offizieller NAK-Vertreter Intention und Genese des Katechismus. Die Perspektive der neuapostolischen Basis ist durch die Beiträge von Andreas Martz und Simon Seiter vertreten.⁶ Walter Fleischmann-Bisten fragt nach Parallelen für den Weg der NAK in Richtung Ökumene und findet sie in der bewegten Geschichte der Siebententags-Adventisten. Die Tagungsdokumentation schließt mit einem „Zwischen“-Fazit, das zugleich ein Plädoyer für die Integration der NAK in die ACK ist (Harald Lamprecht). Diese Position drückt die deutlich mehrheitliche, aber nicht die einstimmige Einschätzung der Tagungsteilnehmer aus.

Im März 2013 beschloss die Vollversammlung der ACK Deutschland, die Ergebnisse der offiziellen Gespräche zwischen ACK und NAK zu begrüßen, und ermunterte dazu, die Begegnungen zu vertiefen und auf alle Ebenen kirchlichen Lebens auszudehnen. Tatsächlich hatte die NAK schon vor Jahren damit begonnen, in lokalen ACKs mitzuarbeiten, manchmal mit, manchmal ohne formale Mitgliedschaft.

Im Frühjahr 2013 formulierte Volker Kühnle, Apostel der NAK und Vorsitzender der neuapostolischen Ökumenekommission, für die NAK: „Für künftige Gespräche wünschen wir uns, dass ... [die NAK] als gleichberechtigter Gesprächspartner im ökumenischen Dialog wahrgenommen wird [und] wahrhaftig theologisch-ökumenische Gespräche auf gleicher Augenhöhe geführt werden.“⁷

⁶ Annett Haenschke-Voigts Erfahrungsbericht wurde nicht verschriftlicht. Der Beitrag von Simon Seiter stammt nicht von der Tagung, sondern wurde für diesen Band verfasst.

⁷ Volker Kühnle, Der Katechismus der Neuapostolischen Kirche – Erwartungen an unsere ökumenischen Gesprächspartner, in: MdKI 64 (2013), 56f. Etwas verwunderlich ist die an gleicher Stelle geäußerte Forderung nach Anerkennung der Apostolischen als Konfessionsfamilie. Denn konfessionskundlich und kirchengeschichtlich werden sie stets als Gruppe behandelt, treten aber in der ökumenischen

Tatsächlich fanden die meisten Begegnungen und Gespräche bisher zwar in kollegial-konstruktiver Atmosphäre, aber nicht im gleichberechtigten gegenseitigen Austausch statt, sondern trugen den Charakter einer Selbstvorstellung und Befragung der NAK, in der sie ihre Geschichte, ihre Theologie und die gegenwärtigen Veränderungen präsentierte und verteidigte. Das war auch unvermeidlich, denn nachdem sie sich über Jahrzehnte abgekapselt hatte und wenig Schriftliches von ihr selbst vorlag, hatten andere Kirchen sich schlicht kein Bild von ihr machen können, bis sie plötzlich aus dem Schatten trat, um die Begegnung und den Weg in die ACK zu suchen. Daher waren diese Gespräche asymmetrisch und hatten immer einen Befragungscharakter, um zu klären, ob ökumenischer Austausch Erfolg versprach. Es ist nun im Sinne beider Seiten und eine natürliche Folge der Entwicklungen, wenn daraus wirklich *gegenseitige* ökumenische Gespräche werden, in denen die NAK ebenso Fragende wie Befragte ist. Denn die NAK hat wie alle Kirchen nicht nur ökumenisch trennende Merkmale, sondern auch Eigenheiten und Stärken, die sie im ökumenischen Konzert bereichernd einbringen könnte und die zum Teil auch Fragen und Anregungen für die Lebenspraxis anderer Kirchen enthalten.

Man muss kein Hellseher sein, um es für wahrscheinlich zu halten, dass Deutschlands viertgrößte Kirche in absehbarer Zeit ACK-Gastmitglied werden wird. Das wäre unter anderem aus Sicht jener NAK-Mitglieder zu begrüßen, die in erzieherischen Berufen oder im Gesundheitsbereich tätig sind und die bisher keine Anstellungs- oder Aufstiegschancen in kirchlich getragenen Einrichtungen haben. Denn dort wird die sogenannte „ACK-Klausel“ oft wie eine Schwarzweißliste schematisch als Ausschluss- statt als Öffnungsklausel gehandhabt. Dabei werden gelegentlich sogar junge neuapostolische Christen zum Übertritt aufgefordert – mit einem Arbeitsplatz als Belohnung. Aus dieser unbefriedigenden Situation erklärt sich zu einem wesentlichen Teil die Ungeduld der NAK beim Drängen in die ACK.

Allerdings müssen vor einer etwaigen Aufnahme in die ACK noch die Kontakte auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene intensiviert werden, damit eine Kultur des Vertrauens entsteht und Erfahrungen miteinander wachsen. Das wird auch die NAK weiter verändern. Die ökumenischen Ansätze ihrer Theologie finden mit dem Katechismus wohl kaum ihren endgültigen Abschluss. Die NAK betreibt ihre interne theologische Reflexion im intensiven Gespräch mit anderen Kirchen – der theologische Berater des Stammapostels hat evangelische Theologie studiert, und derzeit befinden sich einige neuapostolische Christen im Theologiestudium. Theologie bedarf aber immer auch

Bewegung eher zersplittert und zerstritten auf, wofür die NAK als bei Weitem größte apostolische Kirche wesentliche Mitverantwortung trägt. Hier steht ein „healing of memories“ innerhalb der Konfessionsfamilie noch aus (vgl. dazu Jörg Bickelhaupt in diesem Band, 75, Fußnote 26).

der Erdung im Gemeindeleben vor Ort, Prozesse der Verwurzelung brauchen Zeit. Die Beiträge dieses Bandes verstehen sich als Hilfestellungen und Ressourcen für die künftigen Begegnungen auf allen Ebenen, für gleichrangige Begegnungen mit einer Kirche in Bewegung.

*Kai Funkschmidt
Berlin, im Oktober 2013*